

SPRING, BÖCKCHEN, SPRINGELINGELING

Jan Achtmann, 2009 (IX)

Ich bin im siebten Himmel, Nichtraucherbereich. War ganz einfach zu finden: geradeaus durch den ersten Himmel hindurch, den zweiten rechts liegenlassen und gleich nach dem dritten leicht links halten, ab dort ist es ausgeschildert.

Ich liege auf meiner Wolke, auf dem Bauch, die Beine gekreuzt und eine Hand auf dem Rücken. Anna, mein kleiner Schutzengel, sitzt im Schneidersitz neben mir, wir spielen Stadt-Land-Fluss, derzeit Buchstabe L, teilen uns eine Tüte Haribo und lassen uns von der Sonne wärmen. Eigentlich sind wir in wichtiger Mission unterwegs, wir befinden uns nämlich auf einer Suche, der Suche nach einem Bock, einem Springbock sogar. Doch im Moment ist die Sicht auf die Erde einfach zu schlecht, wir schauen nur auf eine gräuliche, nebelig verschneite Masse weit unter uns. Keine Chance, da etwas zu erkennen, obwohl Anna darauf bestanden hatte, im siebten Himmel sei die Aussicht grundsätzlich schon am allerbesten.

Oliver und Melanie schweben verträumt lächelnd an uns vorüber, Hand in Hand, mit Blumenkränzen auf ihren Köpfen, sie winken uns zu. Ich winke zurück und notiere meine Stadt: Lödorf. Die hat Anna nicht, 20 Punkte.

Der Tag, es ist mal wieder Heiligabend, hatte eigentlich völlig normal angefangen: Gleich nach dem Aufstehen rappelte es ganz gehörig auf unserem Balkon, weil mein Schutzengel sich im Katzennetz verfangen hatte - eigentlich wollte

Anna durchs gekippte Fenster kommen, um uns nicht zu wecken, beim Landeanflug hatte sie aber leider das Netz übersehen, das sich noch dazu als allzu engmaschig erwies.

Luna und Findus machten entsprechenden Lärm, weil sie zuerst dachten, es hätte sich wieder ein Vogel durchs Netz auf den Balkon verirrt; sie stellten sich brummend und schnatternd an der Tür hoch, wie Katzen es eben so machen. Als ich auf den Balkon trat, stolperte ich zunächst über zwei offensichtlich kopulierende Schnecken auf dem Fussabstreifer, was mich doch einen Moment lang irritierte. Während ich meinen Schutzengel aus seiner hilflosen Lage befreite, aus den Augenwinkeln noch das Schneckenpaar beobachtend, kam Trixi hinzu; sie bemerkte dann auch die dritte Schnecke, die sich offenbar über Nacht am Katzennetz hochgearbeitet hatte, durch die heftigen Bewegungen nun allerdings nur noch mit einem glitschigen Ende an einem Knoten des Netzes baumelte. Ich schnippte sie nach draussen auf die zugeschneite Wiese und Trixi warf die beiden anderen Schleimis hinterher - Schnecken sind was Merkwürdiges, aber Flugschnecken sehen echt komisch aus. Besonders wenn sie in eine geschlossene Schneedecke plumpsen.

Drinne, im Warmen, gab es erstmal Frühstück für die Katzen und Kaffee für uns, wobei Anna etwas verschnaufte und umständlich ihre Flügel sortierte. Trixi machte uns ein paar Brote zurecht, Luna klaute sich in einem günstigen Moment ein Stück Käse und ich hielt Findus eine halbe Scheibe Wurst hin, wofür ich einen mahnenden Blick meiner besseren Hälfte erntete - der Kater hat es an den Nieren, Leckerchen jeglicher Art sind streng verboten. Ich wollte

Findus das Stückchen gerade wieder wegnehmen, doch er war schneller: schnappte sich die Wurst, machte hastig kehrt, schlug einen kleinen Purzelbaum dabei - einen Salto Mortadella sozusagen - und schon war er mit seiner Beute aus dem Zimmer. Luna flitzte gleich hinterher, wir liessen sie laufen - es konnte nur gut für seine Nieren sein, wenn er nicht alles allein verputzte.

Luna lauert Findus in letzter Zeit immer häufiger auf, hinter allen möglichen Schränken und Türen, in Kartons und manchmal sogar am Katzenklo. Wenn Findus dann ankommt, stürzt sie sich meist gurrend auf ihn, gar nicht mal jedoch, um ihn zu erschrecken, sondern um ihn, wann immer es sich machen lässt, einer erneuten Fellwäsche zu unterziehen - was dann auch meist in einer kleinen Rauferei endet. Findus lässt sich sonst zwar gern von der Katze putzen, aber nicht immer und bei jeder Gelegenheit, was gut zu verstehen ist - ich bekäme ja auch Zustände, wenn Trixi hinter jeder Ecke mit dem Waschlappen auf mich warten und sich gurrend auf mich stürzen würde. (Auch ohne Waschlappen fände ich das eher beängstigend.) Der Kater bewegt sich auch schon immer vorsichtiger durch die Wohnung, vermutlich müssen wir bald mal mit ihm bei der Tierärztin vorstellig werden, wegen Verdachts auf Hallolunationen.

Ich selbst habe an solch einen Schritt auch schon gedacht, allerdings würde ich meinen Hausarzt vorziehen: Ich sehe Luna. Natürlich sieht Trixi sie auch, doch ich sehe sie überall und immer wieder, selbst wenn sie gar nicht in der Nähe ist. Neulich abends ging ich in die Küche und streichelte im Vorübergehen Lunas Kopf, später wunderte ich mich dann, warum sie

noch immer an derselben Stelle hockte - es war ein schwarz-kariertes Stoffbeutel mit Schuhen drin. Einige Zeit zuvor war ich gerade nachts im Bad, als Luna mich von der Seite ansah und ich ihr ein Küsschen gab - dann bemerkte ich, dass es schwarze und weiße Socken waren, die auf der Waschmaschine zuoberst auf einem kleinen Berg schmutziger Wäsche lagen; ich ging schnell wieder ins Bett und dachte an was Schönes. Vermutlich sollte das gelegentlich ergänzend in meiner Krankenakte vermerkt werden, vorsichtshalber.

Anna erzählte uns die ans Herz gehende Geschichte von dem heiligen Springböckchen, katholisch natürlich, das so übermütig und wild im Himmel umher gesprungen war, dass es am Ende eine Wolke verfehlte und auf die Erde fiel. Nun irre es schon seit dem vierten Advent umher und suche einen Weg zurück nach oben. Derzeit vermute man es bei uns im Siegtal, daher auch spontaner Besuch; grob geschätzt vier Dutzend Engelchen seien bereits Einsatz, darunter auch der meine, eben sie. Ich war tief berührt und erkannte nebenbei endlich, wieso bei mir in den letzten Tagen einiges so merkwürdig schief gegangen war - wirklich kein Wunder, wenn mein Schutzengel derzeit mit derart anderen Dingen beschäftigt ist.

Ich wollte meinen seltenen Besuch nicht gleich wieder ziehen lassen und schlug Anna vor, gemeinsam eine Runde zu drehen, so könnten wir noch etwas Zeit miteinander verbringen. Sie war einverstanden. Trixi wollte lieber hier zu Hause bleiben, sie hatte keinen Bock. Ferner befürchtete sie, versehentlich wieder den Autoverkehr zum Erliegen zu bringen. Ich unterstützte ihre Vorsicht und gab ihr einen

Kuss, dann griff ich hurtig nach meinem neuen Stock - Aluminium in Nussbaum-Optik, etwas ganz Edles - und flog mit Anna durchs Fenster davon.

Einige Stunden lang überflogen wir nun also schon Eitorf, mal höher, mal tiefer, und hatten recht gute Sicht; von Zeit zu Zeit begegneten wir auch anderen Schutzengeln, die alle, aufgeregt flatternd und den Blick konzentriert gesenkt, den Boden absuchten. Auch Vögel flogen um uns herum, einige jung und dynamisch, andere älter und eher bedächtig denn agil - manche von denen sollten wohl mal eine Pause einlegen, dachte ich so bei mir, aber das ist natürlich schwierig. Ein alter Vogel, der dringend mal eine Pause machen und entspannen muss, kann sich, hoch oben in der Luft, ja nicht einfach mal eben hinsetzen; da ist ja nichts zum Hinsetzen, wenn nicht gerade eine besonders dicke Wolke in greifbarer Nähe ist.

Eigentlich erstaunlich, dass man auf der Erde nicht viel öfter tote Vögel vom Himmel fallen sieht, die meisten scheinen immer noch rechtzeitig landen zu können, wenn sie sich nicht wohl fühlen oder es gar spürbar dem vögelnden Ende zugeht. Oder Vögel fliegen auf direktem Weg ins Jenseits, das könnte natürlich auch sein - doch geht dabei der ganze Vogel auf die Reise oder hat eine Vogelseele am Ende gar eigene Flügel?

Solche Überlegungen werde ich wohl zurückstellen müssen, das spielt doch zu sehr in den unübersichtlichen Bereich Glauben und Nichtglauben und Wasanderesglauben hinein. Ich bin in letzter Zeit ohnehin nicht mehr so ganz überzeugt, was ich glauben kann und soll und was nicht - ich bin lediglich verhältnismässig sicher, dass sich irgendwo unter unserer

Kellertreppe das Tor zur Hölle befindet, mit weiteren Erkenntnissen tue ich mich allerdings schwer. Unser Haus birgt sicherlich noch so manches Geheimnis, zum Beispiel weil es von aussen noch nicht ganz fertig ist - unter der Verkleidung wohnen diverse Insekten, von Zeit zu Zeit sogar ganze Wespenkolonien, hin und wieder ein Vogel und vermutlich auch der ein- oder andere erfolglose Hausierer.

Den letzten fanden wir zum Erntedankfest, zur Feier des Tages liessen wir ihn aber weiterschlafen und kümmerten uns um unsere eigenen Angelegenheiten, Trixi und ich waren nämlich gerade in eine ernsthafte Diskussion vertieft gewesen: Mama und Papa sammelten am Tage davor draussen Äpfel vom Baum, um sie später erntedank-kirchlich segnen zu lassen. Trixi meinte, die Äpfel bekäme danach die Küsterin, die daraus Apfelmus machen würde. Allerdings sei die Küsterin keine arme Frau und sie konnte mir nicht sagen, warum die Äpfel nicht, gesegnet oder ungesegnet, zum Beispiel zur Tafel kämen, wo sie ja ernährungstechnisch erheblich mehr Sinn machen würden. Und warum man Gott nicht nur für die Ernte danken, sondern ihm auch gleichzeitig Äpfel hinbringen soll, die danach jemand bekommt, der sie eigentlich gar nicht braucht.

Bei uns sollte es an dem Tag Pute geben, die musste weg, davon hatten wir noch viel zu viel, die dürfte man aber nicht in die Kirche bringen, sagte meine Liebe, weil Puten nicht geerntet würden. Aber ein Schälchen Erdbeeren könnte ich segnen lassen, wenn ich wollte - die dürfte ich danach aber nicht der Küsterin geben, weil die allergisch ist, obwohl unsere bestimmt gut sind und das für die Küsterin ein schöner Erntedanktest wäre. Dann war Trixi

genervt, die katholischen Äpfel gingen in die Kirche und ich musste am Abend als Erntedankfest die Pute aufessen. Es gibt so ein paar Dinge auf der Welt, die werde ich wohl nie begreifen...

Wir suchten von oben weiter, bis das Wetter umschlug, fanden erwähnenswert aber nur noch eine Frau mittleren Alters, die ihr kleines Kind anmeckerte und ohrfeigte, und Harald-Rüdiger Laubach, der im Schneidersitz auf dem Dach vom Rewe sass und ein Probe-Feuerwerk bei der Weco beobachtete. Wir winkten Harald zu und spuckten der Frau auf den Kopf. Dann vertrieben wir uns die Zeit mit Stadt-Land-Fluss, Käsekästchen und anderen Spielen. Ich verlor meistens, weil ich nicht mehr ganz wach war. Ausserdem kannte Anna wesentlich mehr Flüsse als ich. Gegen mein als deutsches Gewässer vorgebrachtes Loch Näss wehrte sie sich vehement. Ist wohl kein Zufall, dass mein Schutzengel ebenso kleinkariert ist wie ich.

In der Nacht zuvor hatte ich schon nicht besonders gut geschlafen. Irgendwann war ich aufgestanden und lenkte mich damit ab, Fotos zu sortieren und sie in mein Buch zu kleben. Ich besitze zwei solcher Bücher: eines mit gesammelten Geschichten und Gedichten, in weiten Teilen mühsam und über die Jahre einzeln zusammengewürfelt, viele auch aus alten Heften oder Schulbüchern kopiert; inzwischen hab ich so ziemlich alle Geschichten zusammen, an die ich mich gern erinnere, und ich bin gespannt, welche davon unsere Kinder mal gerne mögen werden und welche weniger. Ich würde die Geschichten unheimlich gern schön aufbereiten und, teilweise kommentiert, in meiner Mischung

neu veröffentlichen, doch das ist natürlich urheberrechtlich nicht so ganz einfach.

Ja, und dann ist da noch das Buch mit den Fotos, weil ich irgendwann keine Lust mehr hatte, alle Fotos in eine grosse Kiste zu werfen - nur um im Zweifelsfall das Gesuchte doch nicht zu finden. Dann lieber die schönsten Bilder herausfischen, zurecht schneiden und einkleben, so hab ich zwischen zwei Buchdeckeln alle beisammen, die ich gerne mag. Eine sehr schöne Sache - bis auf den Umstand, dass sich immer wieder ältere Fotos ablösen und aus dem Buch herausrutschen, weil ich anfangs mit UHU geklebt hatte, für meine Zwecke allerdings nur bedingt geeignet. Mittlerweile bin ich zu Pritt und Pattex gewechselt und zufrieden damit.

Es ist mir reichlich schleierhaft, wie sich jene UHU GmbH noch am Klebstoffmarkt halten kann, als Gesellschaft mit ganz offensichtlich beschränkter Haftung.

So klebte ich also eine ganze Weile vor mich hin, bis ich ganz eckige Augen bekam - Format 9x13, matt - und eine Pause machte. Ich checkte meine Mails, fand einen neuen Zug für unsere Schachpartie und warf einen Blick aufs Brett: Aha, Roland hat hinten dicht gemacht und kommt nach vorn mit einem Bäuerchen raus, das rockt.

Da musste ich doch gleich an Schwiegerpapa denken, der mir tags zuvor vom Minuatur-Wunderland in Hamburg erzählte, jener riesigen Modelleisenbahnanlage, deren eigener Flughafen wohl inzwischen fertiggestellt worden sei. Ebenso wie viele Züge soll man nun wohl auch die Steuerung einiger Flugzeuge beeinflussen können. Prima, hab ich gedacht, da kann der geneigte Besucher ja jetzt zuerst gepflegt einen fahren und später noch schön einen

fliegen lassen... Wenn das allerdings jeder macht, dann hoffe ich auf gute Belüftung, wenn ich mal dort bin; bei meinem nächsten Besuch in Hamburg muss ich das endlich mal nachholen. Im Zweifelsfall mit Gasmasken im Gepäck, sicher ist sicher.

E-Mails sind aber schon eine prima Erfindung, wenn sie auch gern mal etwas zum Schwatzen verleiten - da sollte man schon Acht geben, eher zurück zum eigentlichen Zweck zu finden, dem schnellen und unkomplizierten Austausch.

Manchmal reichen ja auch schon einige kurze Worte in der Betreffzeile, wenn der Empfänger zum Beispiel keine SMS empfangen, öffnen oder lesen kann oder will oder wie auch immer. SMS sind ohnehin noch immer viel zu teuer, bei guten Bekannten lässt sich eine kurze persönliche Botschaft zum Beispiel ebenso gut im Verwendungszweck einer Überweisung unterbringen, und die kostet nur einen Cent.

Gut, die Zustellung dauert dann auch gern mal drei oder vier Werktage, eben je nach Bank, aber warum muss es auch immer so schnell wie möglich gehen, Eile und erst Hektik sind doch ohnehin nicht gesund. Für Glückwünsche und dergleichen allerdings wäre diese Methode nicht besonders geeignet, ausser vielleicht... Ja, derzeit feiern wir hier im Ort Jubiläum, 65 Millionen Jahre Niederlütznauener Grund und Boden - da kommt es bei Gratulationen auf zwei Tage mehr oder weniger wirklich nicht an.

Als ich gerade mit den Mails fertig war, klingelte das Telefon - mitten in der Nacht. Ich dachte erst, es wäre meine liebe Julia, wir hören uns schon mal häufiger zu nächtlicher Stunde, oder die gute Nele vielleicht, darüber

hätte ich mich auch gefreut, weil es eine Kölner Nummer war; aber nein, es war eine sehr erboste Stimme, gleichfalls weiblich zwar, allerdings ungleich hässlicher im Tonfall und in meiner Erinnerung auch dreidimensional keine besonders angenehme Erscheinung. Eine von Natur aus sehr zornige Frau, die ich eine Zeit lang bei ihrer Beratungstätigkeit beraten hatte, der jedoch effektiv nicht zu helfen war, weil sie immer alles besser wusste, nur leider nie, was sie eigentlich wollte. Also hatte ich meine Unterstützung irgendwann freundlich aber sehr eindeutig eingestellt, was sie aber konsequent ignorierte - sie kam immer wieder mit Fragen.

Diese Empfehlung war von Oliver gekommen, der sich damals jedoch schon nach einigen Wochen sehr betrübt für den Tipp entschuldigte; er wurde die Frau seinerseits auch nicht mehr los. Und jetzt beschwerte sie sich bei mir zu nachtschlafender Zeit, dass sie keinen Zugriff auf ihre Website habe, das jetzt schon seit viereinhalb Minuten, da sei sie ja für ihre Kunden gar nicht erreichbar und das sei ja unverschämt, weil sie doch von Anfang an und immer wieder eindeutig kommuniziert habe, dass sie keinerlei technische Probleme zu bekommen wünsche. Ja, was weiss denn ich, ein Server kann schon mal abstürzen, sowas erledigt sich dann von selbst; vielleicht ist auch bloss in ihrer Strasse ein Baum auf eine Telefonleitung gefallen oder der Provider macht gerade ein Update oder was kann sonst noch alles sein. In den seltensten Fällen hat der Nutzer was damit zu tun, noch seltener sein privater Berater.

„Mein Gott will nicht, dass Sie online sind“, flüsterte ich dämonisch in den Hörer und legte auf - vielleicht kapiert sie es ja auf diese Weise. Zu meinem grossen Glück bildet

diese Dame die absolute Ausnahme, ansonsten habe ich nur mit äusserst erfreulichen Menschen zu tun, die mich nicht für ihren privaten Lebensretter halten. Aber selbst so eine einzige Ausnahme kann einem auf die Dauer schon ganz gehörig zusetzen.

Neulich bin ich allerdings mal für eine Skulptur gehalten worden, das war recht lustig, auf dem Bonner Weihnachtsmarkt war das gewesen, mit Karsten und Silke, die das aber gar nicht mitbekommen haben: Es hatte mich an einen Stand mit mannshohen, sehr hässlichen Metallobjekten verschlagen, wo ich auf Trixi wartete, die irgendwo irgendwas kaufte. Und wie ich da so stand, mit meiner Ohrenklappenmütze, auf mein Stöckchen gelehnt und in strahlendem Glanze meiner ganzen Schönheit anmutig über das Geschehen blickend, gesellte sich eine ältere Dame zu mir, musterte mich von oben bis unten und machte sich fummelnd daran, am unteren Reissverschlussbommel meiner Jacke offenbar nach einem Preisschild zu suchen.

Ich blieb unbeweglich stehen und liess sie gewähren, weil sie angenehm nach Zimt und Vanille duftete, erkundigte mich jedoch höflich, ob sie dort unten etwas Bestimmtes zu finden hoffe. Sie erschrak natürlich ganz schön, fuhr zurück und entschuldigte sich mehrfach, zuerst stotternd, dann lachend - sie habe mich für ein Kunstobjekt gehalten, weil ich so still dastand. Ich dankte ihr für das seltene Kompliment und sie ging weiter, nur später hab ich mich dann doch noch ein wenig drüber geärgert. Ich hätte zu gern gewusst, was sie für mich zu zahlen bereit gewesen wäre. Zum Glück hat Trixi nicht die Gelegenheit genutzt, um ihr einen guten Preis für mich zu machen.

Etwa achtzig Meter über Harmonie, mittlerweile hat es aufgehört zu schneien, wir fliegen etwas tiefer und haben wieder klare Sicht, machen Anna und ich jetzt eine noch erheblich interessantere Entdeckung. Ich hatte mich schon öfters gefragt, weshalb mir im Siegtal recht häufig Autos mit nur einem Scheinwerferlicht entgegen kommen. Sonst findet man sowas ja relativ selten, auf meinem Weg nach Eitorf aber sehe ich immer mindestens ein Auto mit kaputtem Scheinwerfer oder auch defektem Rücklicht, und immer auf der rechten Seite.

Als wir nun gerade über dem allseits geliebten Radarblitzkasten schweben, können wir beobachten, wie nacheinander gemächlich drei Autos daran vorbeifahren, ohne dass etwas Besonderes passiert. Danach kommt eine Weile nichts. Dann aber rauscht mit Tempo 90 oder 100 ein fetter BMW daher, der Blitzer blitzt, der Fahrer steigt hart in die Bremse - natürlich zu spät, wozu bremst der jetzt noch - und fährt langsam weiter. Gleich darauf aber teilt sich das Gebüsch am Fahrbahnrand und, ich muss zwei Mal hinsehen, ein dicklicher Zwerg springt hervor, schwingt drohend seine kleine Streitaxt über seinem bärtigen, hochroten Kopf und zetert so laut, dass wir selbst hier oben fast jedes Wort verstehen können. Er greift nach einem Stein, wirft ihn dem BMW hinterher, trifft - wieder ein Rücklicht weniger - und ist schon im Strauchwerk verschwunden. Der Wagen fährt weiter, der Fahrer hat offenbar nichts bemerkt, er ist wohl noch mit sich selbst und seinem Schrecken beschäftigt. Na, der wird sich schön wundern, wenn er das nächste Mal an seinen Kofferraum geht.

Ich bin beruhigt, dass ich an diesem Blitzer noch nie zu schnell war, und gelobe feierlich, mich auch fortan immer ans gebotene Tempo 50 zu halten - für ein neues Rücklicht hab ich kein Geld übrig, schon gar nicht für einen neuen Scheinwerfer; auch möchte ich nicht in die Verlegenheit kommen, die Sache mit dem Zwerg meiner Versicherung erklären zu müssen.

Da trifft es sich beinahe gut, dass ich nicht mehr nach Bonn ins Ministerium fahren muss, damals war das hier meine tägliche Route gewesen. Obwohl das BMBF die Sache noch vor kurzem anders sah, nach dortiger Meinung war ich nämlich den ganzen Oktober über bei der Arbeit, das war schon recht merkwürdig: Anfang November erhielt ich per Post einen geänderten Rentenbescheid, von heute auf morgen änderte sich mein Status bei der Krankenkasse und ich bekam nichts mehr überwiesen, aus Berlin erhielt ich sogar die vorwurfsvolle Botschaft, ich hätte mich doch bitte selbst und gleich melden sollen, wenn ich meine Arbeit wieder aufnehme; das wäre gar nicht schön von mir. Nur konnte mir niemand erklären, was hier plötzlich geschehen war.

Bis ich Post aus Bonn erhielt, meine aktuelle Verdienstbescheinigung: ein voll abgerechneter November und volles Gehalt auf dem Konto. Das war im Prinzip natürlich erfreulich, sicherlich aber nicht richtig. Also rief ich im BMBF an, liess mich ins Personalreferat durchstellen und verlangte höflich Jan Achtmann zu sprechen, worauf man mir sagte, dieser sei bereits seit geraumer Zeit nicht mehr im Hause. Das beruhigte mich, also dankte ich freundlich, wünschte einen schönen Tag und legte auf.

Es hat dann zwar einige Wochen gedauert, sich per Mail aber doch alles aufklären lassen; ein technischer Fehler im Computersystem war offenbar Schuld gewesen, es lag natürlich keinerlei böse Absicht vor.

Ich fand die ganze Sache denn auch eher unterhaltsam als betrüblich - aber trotzdem: So fix kann es also gehen und auf einmal ändert sich alles. Dämliche Computer. Bleibt nur zu hoffen, dass nicht eines Tages etwas noch Schlimmeres passiert, dass man zum Beispiel mal eben verhaftet wird, nur weil bei der Polizei ein Kreuzchen an der falschen Stelle sitzt.

Nein, nein, ich bin zu Hause und bleib auch zu Hause, damit hab ich mich soweit recht gut arrangiert. Ich brauchte schon vier Anläufe, bis der Termin für unsere Winterreifen geklappt hat, an geregelte Arbeit wär da erst gar nicht zu denken. Gedacht hab ich allerdings schon mal daran, einen eigenen Infodienst einzurichten und tägliche Zustandsmeldungen herauszugeben; vor allem für meine Auftraggeber wäre das sicher eine interessante Sache. Vermutlich ginge ich den Leuten damit aber doch eher auf den Keks, würde ich stündlich melden, wie es aktuell um mich bestellt ist... Nee, so wichtig bin ich dann doch nicht, nö, wirklich nicht.

Am übelsten trifft es allerdings nach wie vor meinen Zahnarzt, dem ich andauernd absage und der es tapfer hinnimmt; zum Zahnarzt muss man ja nicht nur hinkommen, sondern auch noch eine ganze Weile möglichst ruhig sitzen bleiben, damit der Doc ordentlich arbeiten kann und einem kein Loch in die Zunge bohrt, wenn man zu sehr herumzappelt. Dafür muss also gleich in zweifacher Hinsicht ein guter Tag sein, was zwar mal vorkommt, sich allerdings

nicht planen lässt. Und wenn ich jenen Doktor Nordheim, so heisst er nämlich, dann doch mal wieder besuchen kann, dann brauch ich auch noch zwei Plätze in seinem Wartezimmer, einen für mich und einen für mein schlechtes Gewissen...

Aber wenigstens bin ich dann nicht allein, wenn ich mal länger warten muss, man muss das alles so positiv wie möglich sehen.

Wir schlugen eben einen weiten Bogen und überflogen gerade Merten und den Eselsberg, als uns die Meldung erreicht, das abgehende Springböckchen sei inzwischen gesichtet worden: Es habe sich nach Blankenberg verlaufen und in den engen Gässchen den Ausgang nicht wieder gefunden. Der Bock mit dem himmlischen Namen Mock habe nun auch einen stabilen Gipsverband angelegt bekommen und sei bereits auf dem Heimflug, er werde allerdings einige Wochen lang nur hüpfen können - umso tragischer im Nachhinein, da es sich um das Lieblingsböckchen von Papst Johannes Paul II. handeln soll. Die allgemeine Aufregung lege sich allerdings allmählich, man habe dem Hüpfbock allseits empfohlen, beim Herumhopsen besser aufzupassen.

Anna bringt mich nach Hause und setzt mich vor unserer Hintertür ab. Ich wünsche ihr alles Gute und drücke sie kurz und vorsichtig zum Abschied, trotzdem muss sie danach wieder ihre Flügel neu sortieren. „Eigentlich“, murmelt sie dabei nachdenklich, „sollen Schutzengel ja beschützen und keine Wünsche erfüllen... Aber für Trixi und dich will ich mal eine kleine Ausnahme machen, weil Weihnachten ist: Kein direkter Wunsch, aber der nächste Traum, den ihr haben werdet, der soll sich erfüllen!“ - „Oh, hab recht vielen Dank“, freue ich mich und

drücke sie erneut, diesmal noch etwas fester, "das ist ja schön, sogar viel mehr als schön!"

Sie seufzt und bringt ihre Flügel wieder in Ordnung, während ich zu überlegen beginne, was wohl unser wichtigster Wunschtraum wäre - ein ganzer Traum soll in Erfüllung gehen! Das ist ja fast noch besser als ein formulierter Wunsch, weil ein Traum eher unbewusst und damit von Herzen kommt. Sehr prima ist das, und ich weiss auch schon, was unser grösster Traum ist, da brauche ich gar nicht mehr lange nachdenken.

Anna freut sich auch und lächelt mir nochmals zu und lässt Trixi grüssen, dann hebt sie sanft ab und lässt sich vom kühlen Abendwind in die Höhe tragen. Ich sehe ihr noch lange nach, bis ich sie in der Dämmerung nicht mehr erkennen kann. Erst als es mir draussen zu kalt wird, gehe ich ins Haus.

Drunten in der Wohnung sichere ich die Hintertür, ziehe mir die Schuhe aus und suche nach meiner besseren Hälfte und den Katzen, endlich finde ich alle drei im Wohnzimmer: Trixi liegt auf dem Sofa, Findus eingerollt zu ihren Füessen, Luna schaut mit Kopf und einer Pfote unter der Bettdecke hervor, ein schönes Bild. „Hallo ihr drei“, sage ich, setze mich dazu, kraule Luna und streiche Findus über den Bauch, „du, ich muss dir unbedingt was Dolles erzählen, eine echte Überraschung!“

„Hallo du einer... Ja, ich dir auch“, gähnt Trixi, reibt sich die Augen und setzt sich auf. „Ich bin bei einer Doku über portugiesische Riesenschnecken eingeschlafen, zwischendurch dann aber noch mal aufgewacht, als irgendeine Kochsendung lief - du wirst mir sicher nicht glauben, was ich danach für einen kunterbunten Blödsinn geträumt hab...“